



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Andreas Schlüter**

**Gurlitt, Cornelius**

**Berlin, 1891**

Die "Alte Post". Innere Einrichtung.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77452)

nistisches als Nachbildungen des Barock, haben unverkennbar auch andere Meister gleichzeitiger Schule als Schlüter mitgewirkt. Es möge z. B. auf Permoser, der im Palazzo Pitti selbst thätig war, und auf Friedrich Gottfried Herfort hingewiesen sein, der 1702 nach Däbeler's Tod Hofbildhauer wurde, in Rom gebildet war und 1708 starb. In den Profilen der Steingewände zeigt sich oft ein süddeutscher Ueberfluß an Kurven, an den in Holz geschnitzten eine Strenge, zwischen welchen Schlüter in seinen eigensten Werken mitten inne steht. Vieles Figürliche, namentlich unter den Kindergestalten, steht um ein Erhebliches unter dem, was wir Schlüter zutrauen dürfen. An einzelnen Theilen, namentlich an den kleinen Reliefs, welche hier und da auftreten, sieht man eine fast unmittelbare Anlehnung an Bellori's Kupferwerk, eine Stilmäßigkeit, welche zu dem ächt Schlüter'schen Naturalismus in der Wiedergabe der Pflanzen nicht recht sich schicken will.

Sehr Vieles auch in diesen Sälen trägt freilich völlig den Stempel Schlüter'scher Kunst. So die reichen Vasen mit ihrem naturalistischen Pflanzenwerk, über den Thüren die Reliefs, sowohl die Figurenreihen als die prächtig in den Raum geschaffenen Füllgruppen, die Kamin-Nischen mit ihrer theils zarten, theils schweren Architektur, die Sockelvertäfelungen, die Fachornamente in den eigentlichen Baugliedern. Aber diese letzteren selbst sind anders gestaltet, zeigen einen mehr architektonischen Aufbau, die Profile sind italienisch, das Detail, fast genau entlehnt vom Palazzo Pitti in Florenz, ist wuchtiger, einheitlicher, pomphafter. Nur eine ganz genaue Vergleichung der Motive wird völlige Klarheit darüber geben können, wie sich die Arbeit in diesen Räumen getheilt haben mag zwischen Schlüter als dem Bauleitenden und den ausführenden Kräften, deren Zahl sehr groß war und unter welchen dem Meister wenig nachstehende Kräfte sich befanden.



Zur Kennzeichnung der Kunstart des Meisters ist der schon erwähnte Bau der „alten Post“ von besonderer Wichtigkeit. Die Fassade (fig. 30) ist von überaus eigenartigem Entwurf. Ueber dem leicht gequadrerten Erdgeschoß erheben sich schlanke, mit fünf



oder sieben Rinnen kannelirte Wandpfeiler, deren Knauf dem jonischen ähnlich gebildet, jedoch mit einem dem Stoffgehänge nachgeahmten Schmuckgliede versehen. Diese Form entspricht vollständig der deutschen Herkunft Schlüter's. An den gleichzeitigen Dresdener Bauten, namentlich an jenen des von fremder Kunst am wenigsten beeinflussten Georg Bähr, findet man diese Gestaltung regelmäßig. In der Achse des Hauptgeschosses findet sich ein großes, durch zwei Geschosse reichendes Rundbogenfenster. Die Rundbogenverdachung über diesem, mit den nach innen aufgerollten Schnecken am unteren Ende, ist eine von Schlüter mit Vorliebe verwendete Form. Die Fenster sind nach holländischer Sitte lang gestreckt, mit schmalen, rahmenartig profilirten Gewänden versehen. Die Wandflächen sind nach rein malerischen Grundsätzen in Felder abgetheilt und durch Relief-Rundbilder geschmückt, welche in der Behandlung den bei italienischen und deutschen Goldschmieden beliebten Plaquetten entsprechen. An einzelnen Formen wie am ganzen Entwurf sieht man die Absicht, selbstständig, in eigenartigen Formen zu schaffen, sich von der Herrschaft der Regel zu befreien. Namentlich tritt diese hervor an den merkwürdig gebildeten Fensterdocken und am Hauptgesims, dessen Gliederung süddeutschen Bauten entsprechend Kurvenlinien bevorzugt. Eines jedoch fehlt der Fassade: die eigentlich architektonische Haltung, die Festigkeit der Gliederung. Man glaubt ihr ansehen zu können, daß sie das Werk eines Bildhauers sei, der zwar geistvoll zu entwerfen versteht, aber entweder absichtlich oder doch aus Mangel an Schulung den gewöhnlichen Formen eine dem Fachmanne nicht eben erfreuliche Umgestaltung giebt.

Sehr beachtenswerth ist die bildnerische Ausstattung des Baues. Ueber der hohen Attika — auch die Vorliebe für diese entspricht anderen Schlüter'schen Bauten — stehen acht Statuen von griechischen Gottheiten. Alle Figuren haben lebhaften Schwung. Schön ist derselbe besonders an der Minerva: ihr helmbekrönter Kopf ist stark nach rechts, die Brust nach links gewendet; das linke ist das Standbein, das rechte spielt in starker Bewegung; das Gewand ist breit und wuchtig behandelt, eine Mantelfalte auf die Hüfte überschneidet die Gestalt mit sicherer Entschiedenheit. Es ist eine ächte Barockgestalt, voll Leben und bewegter





Fig. 40. „Alte Post“ zu Berlin. Fassaden-Relief.



Fig. 41. „Alte Post“ zu Berlin. Fassaden-Relief.



Anmuth. Die Kehrseite der Richtung offenbart sich im Neptun. Die Umrißlinie wird durch die übermäßige Muskulatur der mageren Arme und Beine beherrscht, der härtige Kopf erscheint wie platt gedrückt infolge der eigenartigen Schönheitslinie in den Barockköpfen, der übertriebenen Betonung der geraden Stirn und Nase. Diese Arbeiten sind zwar anscheinend nicht von Schlüter selbst, so doch sicher aus seiner Schule.<sup>136)</sup>

Jene Plaquetten zeigen Schlüter's Art in der Behandlung des Flachbildes. Es sind Tugenden dargestellt: Gegen die Königsstraße die Wachsamkeit mit Hahn und Fackel, die Wahrheit mit Spiegel und gebändigter Schlange, die Stärke mit dem Löwen und Richtigkeit (fig. 40), die Treue mit einem Hund (fig. 41); und gegen den Spreekanal die Verschwiegenheit mit dem Schwan, den Finger an den Mund legend, die Schnelligkeit (P) mit Blitzbündel und Delfin, die Pünktlichkeit mit einer Uhr und, wenn ich richtig deute, die Liebe. Jede Figur ist umgeben von einem Kranz stilisirter Blätter und zeigt geschickte Gruppierung, stark bewegte Falten von welligem Wurf, anmuthige, rundliche Frauenköpfe, nicht aber eigentlich bedeutende Züge.

Die Grundrißanlage der „alten Post“ (fig. 42 u. 43) entspricht der der größeren deutschen Wohnhäuser jener Zeit, wie sich deren namentlich in dem damals reicheren Dresden viele erhielten. Drei große Räume nehmen die Hauptfront ein; hinter dem mittleren ist ein Vorfaal angeordnet, die früh zerstörte Treppe befand sich rechts von der das Erdgeschosß in der Mitte theilenden Einfahrt und erhielt ihr Licht vom stattlichen Hofe. Auch dieser hat früh seine alte Gestaltung eingebüßt. Im Obergeschosß befanden sich nur Dienerschaftswohnungen und Nebenräume.

Das Sehenswertheste im Hause bildeten bis zu dessen Abbruch im Frühjahr 1889 die Stuckdecken des Hauptgeschosses, obgleich sie durch Uebertünchung vielfach gelitten hatten (fig. 44 u. 45). Diese zeichnen sich namentlich durch die Führung der Hauptlinien aus. Eine gewisse Ueberfülle an Krümmungen, ein langes Hinziehen der geschwungenen Kurven, die in ihrem Zuge eine strotzende Fülle, etwas derb weiches, etwas von den Formen der Frauen Rubens' haben. Der Akanthus ist nicht lang gefedert, sondern eher stachlig, vielzackig, die Kartuschen sind mit besonderer Liebe breit und



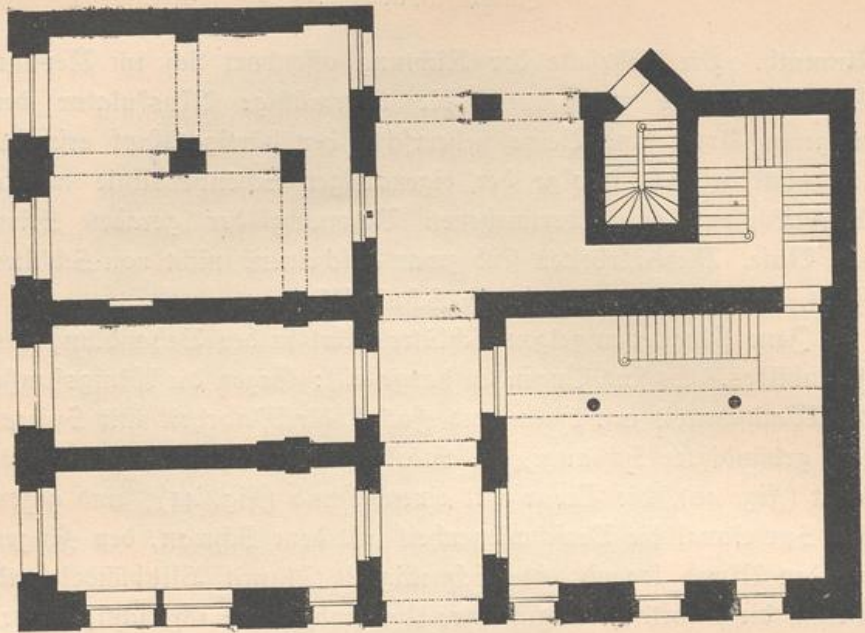


fig. 42. Die „Alte Post“ zu Berlin. Erdgeschoss.

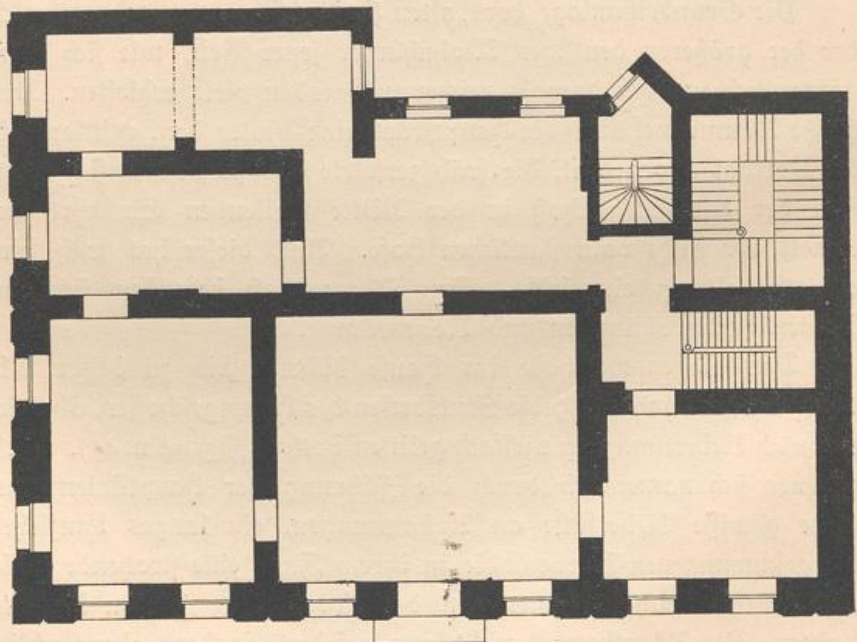


fig. 43. Die „Alte Post“ zu Berlin. Erstes Obergeschoss.





Fig. 44. Die „Alte Post“ zu Berlin. Defenslust.





Fig. 45. Die „Alte Post“ zu Berlin. Deckenstück.



mächtig ausgeführt, mit Reliefs geschmückt, in denen sich die frische Meisterschaft des Entwurfes in kräftigen rundlichen Formen, flüssigem, welligem Faltenwurf, guter Ausnützung des gegebenen Raumes kennzeichnet.



Am Schloßbau beschäftigte neben der Ausschmückung des Innern den Meister der Ausbau des Münzthurmes. Dieser war dazu bestimmt, die Behälter für die Wasserkünste des Lustgartens zu tragen und sollte durch ein Glockenspiel ausgezeichnet werden, welches der König in Holland gekauft hatte.

Der Plan, den Münzthurm umzubauen, war ein alter. Pitzler sah und zeichnete 1704 ein „Desslein vom flg. Nehringer hinterlassen“, nach welchem der alte Thurm in der Höhe von etwa 28 Meter als rechtwinkliger Mauerkörper erhalten bleiben und darauf zwei Pilasterordnungen mit vier in die abgeschrägten Ecken gekröpften Säulen den geschwungenen Helm und die den Bau abschließenden Kurhut tragen sollten (Fig. 46). Dieser Plan mag, da Nering 1695 starb, vielleicht noch der Zeit des großen Kurfürsten angehören, welcher ihm bekanntlich sieben Jahre im Tode vorangegangen war.

Schlüter nahm den Plan auf und schuf 1701 einen Entwurf, welcher sich schon durch eine reichere Gliederung des alten Mauerkörpers vom Nering'schen unterschied.<sup>187)</sup> Der Sockel wurde bedeutender ausgebildet, an diesem eine Nische mit zwei seitlichen Thüren in Art eines Triumphbogens angeordnet. Die Flußgötter über dem Kämpfergesims der Nische, der Springbrunnen innerhalb dieser deuten an, daß der Thurm Träger der Behälter für die Wasserkünste des Schloßgartens sei. Wesentlich anders als Nering gestaltete Schlüter die Obergeschosse, denen er drei anordnete. Er mochte Bedenken gegen die zu starke Belastung des Untergeschosses haben, welches aus dem alten Thurm und einer etwa 1 Meter breiten Ummantelung desselben bestand. Daher ordnete er eine luftigere Säulenstellung um einen schmälern mittleren Kern in zwei Geschossen an, bildete das dritte als Laterne und gab der Bekrönung eine fast an chinesische Pagoden erinnernde, reich profilirte Spitze, welche ein die Königskrone hoch haltender Genius